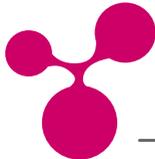


Technische Universität Dresden – Fakultät Informatik
Professur für Multimediaetechnik, Privat-Dozentur für Angewandte Informatik

Prof. Dr.-Ing. Klaus Meißner
PD Dr.-Ing. habil. Martin Engelen
(Hrsg.)



GENE '10

GEMEINSCHAFTEN IN NEUEN MEDIEN

an der
Fakultät Informatik der Technischen Universität Dresden

mit Unterstützung der

3m5. Media GmbH, Dresden
ANECON Software Design und Beratung GmbH, Dresden
Communardo Software GmbH, Dresden
GI-Regionalgruppe, Dresden
itsax.de | pludoni GmbH, Dresden
Kontext E GmbH, Dresden
Medienzentrum der TU Dresden
objectFab GmbH, Dresden
SALT Solutions GmbH, Dresden
SAP AG, Resarch Center Dresden
Saxonia Systems AG, Dresden
T-Systems Multimedia Solutions GmbH, Dresden

am 07. und 08. Oktober 2010 in Dresden

www.geneme.de
info@geneme.de

E.5 Wissenschaftsmanagement en blog

Birgit Gaiser¹, Stefanie Panke², Angela Kühnen³, Georgios Chatzoudis³
¹Helmholz Gemeinschaft, ²Universität Ulm, ³Gerda Henkel Stiftung,

Die Anpassung allgemeiner Managementprinzipien auf den Wissenschaftsbereich hat in den vergangenen Jahren das Berufsbild des Wissenschaftsmanagers hervor gebracht. Dieser Berufsbranche versteht sich als Schnittstelle zwischen Verwaltung und Wissenschaft und muß sich wie jeder andere auch mit aktuellen technologischen Trends wie der Entwicklung von Web 2.0-Werkzeugen und deren Verbreitung in unterschiedliche gesellschaftliche Bereiche auseinandersetzen. Der vorliegende Beitrag zeigt zunächst die Bedingungen, Potenziale und Grenzen des Einsatzes von Web 2.0 im Wissenschaftsmanagement als einem hierarchisch geprägten und wenig Technik affinen Bereich auf und verdeutlicht die Thesen anhand eines aktuellen Anwendungsbeispiels der Gerda Henkel Stiftung.

1 Wissenschaftsmanagement im Web 2.0

Auf einer Veranstaltung des Stifterverbandes im Jahr 2009 brachte einer der Vortragenden die gängigen Vorurteile von Wissenschaftsmanagern in Bezug auf Technologien des Web 2.0 auf den Punkt: „Ich chatte nicht, ich mache!“ Es wird deutlich, dass Web 2.0 keinesfalls mit Managementfunktionen in der Wissenschaft in Verbindung gebracht wird. Aus einer disziplinären Perspektive wird das Wissenschaftsmanagement aufgrund des erst neu entstandenen Berufsbilds von Quereinsteigern dominiert (Lauer, Leinen & Seckelmann, 2004). Daraus resultieren stark heterogene Voraussetzungen was die inhaltsbezogene und technische Medienkompetenz der Managerinnen und Manager angeht. Nicht zuletzt sind die Führungspositionen im Wissenschaftsmanagement derzeit in aller Regel mit Personen besetzt, die der Generation der so genannten digital immigrants angehören. Der Umgang mit Social Software – den Anwendungen des Web 2.0 – ist folglich nicht selbstverständlich in die Alltagspraxis der Akteure übergegangen und wird häufig als Spielerei, Tand oder unbotmäßige Selbstinszenierung aufgefasst.

Wie stellen sich demgegenüber die Potenziale von Web 2.0 im Allgemeinen und im Wissenschaftsmanagement im Speziellen dar? Ziele von Web 2.0 sind die Erhöhung der Partizipation bei der Inhaltserstellung, eine bessere Wiederverwendbarkeit von Inhalten sowie eine effektivere Recherche (O'Reilly, 2005). Avram (2006) beschreibt die typischen Eigenschaften von Social Software mit der extrem leichten Handhabung,

weiterhin werden der kommunikative Austausch, soziales Feedback und der Aufbau von Community-Netzwerken unterstützt. Die Veränderungen betreffen folglich verschiedene Aspekte. Der Paradigmenwandel von Web 1.0 zu Web 2.0 wird von Panke (2007) in der folgenden Tabelle zusammengefasst:

Tabelle 1: Gegenüberstellung von Web 1.0 und Web 2.0 (Panke, 2007)

Web 1.0	Web 2.0
„Ich bin drin“: Zugang zum Internet als Herausforderung, Webseitenbereitstellung nur von Institutionen oder durch Einzelpersonen mit technischer Expertise.	„Wir sind das Netz“: Aneignung von Internettechnologien auch ohne vertiefte technische Vorkenntnisse möglich.
„Surfen“: Web als Abrufmedium, Informationen werden gesammelt und offline bzw. auf dem persönlichen Rechner archiviert.	„Posten“: Web als Mitmachmedium, Informationen werden ausgewählt, kommentiert und online wieder verfügbar gemacht.
„Wissen vom Experten“: Statische, oft zeitlich abgeschlossene Webprojekte, die redaktionell vorstrukturiert angeboten werden.	„Weisheit der Masse“: Microcontent & Wiki-Prinzip, Surfverhalten der Nutzer beeinflusst die Informationsdarbietung.
„Call by call“: Modemverbindung & Einwahlkosten bedingen textlastige Darstellungen.	„Always online“: Breitbandanschlüsse und Flatrates begünstigen die Verbreitung von Audio- und Videoinhalten.

Aus einer sozio-technischen Perspektive kann Web 2.0 als eine basisdemokratische Bewegung der Internetnutzer verstanden werden. Wie Schill, Truyen und Coppens (2007, S. 98) bemerken: „Nowadays, the most visited websites are all social at their core“. Es zeigt sich, dass sich beispielsweise mit Hilfe von Weblogs insbesondere kritische Stimmen Gehör verschaffen (Ojala, 2005). Gleichzeitig haben sich Weblogs längst zu einem ernstzunehmenden journalistischen Medium entwickelt (Gaiser, Panke & Draheim, 2006). Nicht in jedem Fall verläuft die Nutzung von Web 2.0-Werkzeugen so harmonisch zur bisherigen gesellschaftlichen Praxis: Falschmeldungen über Twitter bei der Wahl des Bundespräsidenten im Jahr 2009 begründeten ein Verbot des Web 2.0-Dienstes am Rande des diesjährigen Wahlgangs¹. Außerdem wird von unerfreulichen Wechselwirkungen zwischen Privat- und Berufswelt berichtet; so führten beispielsweise außerdienstliche Bloggingaktivitäten bereits zur Kündigung der betroffenen Arbeitnehmer (Ojala, 2005).

Ein wesentliches Spannungsverhältnis besteht offenbar zwischen dem Charakter der Kommunikation im Web 2.0 als einer selbst bestimmten Aktivität und der

¹ <http://www.zeit.de/digital/internet/2010-06/bundespraesident-twitter>

Steuerbarkeit bzw. Kontrolle in einem institutionellen Rahmen (Downes, 2004). Es besteht die Gefahr, dass Social Software bei der Transplantation in formale Kontexte den Reiz verliert, der sie im informellen Raum so populär macht (Gaiser, Panke & Draheim, 2006).

Zusammenfassend läßt sich festhalten, dass der Einsatz von Web 2.0-Werkzeugen an Hochschulen und Forschungseinrichtungen gleichzeitig Kostenvorteile, einfache Bedienung und Integrationsmöglichkeiten in die bestehende technische Infrastruktur verspricht; Eigenschaften, die der chronischen Mittelknappheit öffentlicher Haushalte entgegen kommen. Diese Überlegungen hatten bereits weit reichende Konsequenzen für die Hochschullehre. Während jedoch Social Software in der Lehre an deutschen Hochschulen bereits an verschiedenen Stellen eingesetzt wird (Gaiser & Thilloßen, 2009 und zahlreiche Praxisbeispiele z.B. auf e-teaching.org²), sucht man nach Anwendungen im administrativen Bereich oftmals noch vergebens.

Gründe hierfür sind sicherlich in der mangelhaften Steuerbarkeit und den fehlenden Kontrollmöglichkeiten von Social Software zu suchen. Dies ist nur schwer mit der vorherrschenden hierarchischen Verwaltungskultur zu vereinen, darüber hinaus stellen Steuerung und Kontrolle typische und zentrale Managementaufgaben dar. Auch sind Fragen des Datenschutzes nicht von der Hand zu weisen, die eine vergleichsweise tragende Rolle im administrativen Bereich spielen. Neben diesen begründeten Hemmnissen erschweren zusätzlich Vorurteile und eine gering ausgeprägte Medienkompetenz die Einführung der neuen Technologien.

Der vorliegende Beitrag zeigt an einem konkreten Anwendungsbeispiel, wie die Einführung von Web 2.0-Technologien im Bereich des Wissenschaftsmanagement dennoch erfolgreich verlaufen kann. Es bedarf einer eigens abgestimmten und datenbasierten Einführungsstrategie, um die viel zitierten Vorteile von Social Software auch in den Bereichen umzusetzen, die sich den neuen Technologien nur zögerlich öffnen.

2 Methodik der Begleitforschung

Mit „L.I.S.A.“ implementierte die Gerda Henkel Stiftung 2010 ein Portal mit Blogging- und Social-Networking-Komponenten, das eine publikumswirksame und zeitgemäße Außendarstellung mit einer gleichzeitigen Professionalisierung der Stipendiatenbetreuung verbindet. Die Zielstellung legte eine offene und formative Konzeption der Begleitforschung nahe. „Formative Evaluation dient der Qualitätssicherung. Ihr vorrangiges Ziel ist die Ermittlung von Schwachstellen. Sie erfolgt zumeist entwicklungsbegleitend und liefert Daten, die für die Optimierung der Gestaltung eines Bildungsangebotes verwendet werden“ (Tergan, 2000, S. 25). Zur Unterstützung der Entwicklung griffen wir entsprechend auf eine Kombination von Instrumenten zurück.

2 <http://www.e-teaching.org/specials/web20>

Zur Erhebung des „State of the Art“ in Hinblick auf im Netz verfügbare Geschichtsportale einerseits und Webpräsenzen von Stiftungen andererseits kamen Internetrecherchen zum Einsatz. Der aus den Daten gewonnene Benchmark ermöglichte einen Überblick zu den entsprechenden Angeboten. Eine Fragebogenerhebung und Interviews bei potenziellen Nutzer/innen und die Erstellung eines Prototyps zu Testzwecken ermöglichten eine datenbasierte Bedarfserhebung. Insbesondere die Arbeit mit dem Prototyp ließ bei den Beteiligten ein klares Bild zum geplanten Projekt entstehen und erleichterte es den Befragten, ihre Erwartungshaltung konkret zu formulieren. Mittlerweile liegen auch erste Daten zur Nutzung des Portals von L.I.S.A. vor, die im Folgenden ebenfalls dargestellt werden.

2.1 Anwendungsbeispiel Stipendiatenblog

Die Gerda Henkel Stiftung wurde im Juni 1976 von Frau Lisa Maskell zum Gedenken an ihre Mutter Gerda Henkel als gemeinnützige Stiftung mit Sitz in Düsseldorf errichtet. Ausschließlicher Stiftungszweck ist die Förderung der Wissenschaft, vornehmlich durch bestimmte fachlich und zeitlich begrenzte Arbeiten auf dem Gebiet der Geisteswissenschaft an Universitäten und Forschungsinstituten. Die Förderungen der Gerda Henkel Stiftung gelten den historischen Geisteswissenschaften, vorrangig der Geschichtswissenschaft, der Archäologie, der Kunstgeschichte und historischen Teildisziplinen.

Im Jahr 2007 entstand in der Stiftung die Idee, einen Webauftritt zu den Themenbereichen Geschichte und Archäologie zur Präsentation und Unterstützung der Vernetzung der Stipendiaten anzubieten. Die von der Gerda Henkel Stiftung geförderten Nachwuchswissenschaftler/innen sollten die Möglichkeit erhalten, ihre Forschungsvorhaben darzustellen und die Schritte im Forschungsprozess zu dokumentieren. Weiterhin sollte für Geschichtsinteressierte eine attraktive Plattform für Recherche und Diskurs zu aktuellen Forschungsthemen geschaffen werden. Es war geplant, eine zentrale Redaktion einzusetzen, die themenspezifische Dossiers erstellt, sowie Online-Vorträge, Expertenchats und Podcasts (Audio-Interviews) betreut. Für die erste Ausbaustufe des Portals wurden zudem Kurzvideos zu ausgewählten, von der Stiftung geförderten Forschungsprojekten produziert.

Die Umsetzung in Form eines Stipendiatenblogs bildete die Leitidee für das Portal der Gerda Henkel Stiftung. Diese konzeptionelle Entscheidung wurde auf Grundlage einer 2007 durchgeführten Recherche von insgesamt 70 Portalen aus den Bereichen Geschichte und Archäologie gefällt. Eine systematische, kriteriengeleitete Analyse wurde für eine Stichprobe von 32 Portalen vorgenommen. Die komparative Untersuchung zeigte, dass Nutzer ein vielfältiges Angebot zu geschichtlichen Themen im Netz vorfinden. Das Portal mußte folglich in einer bereits ausdifferenzierten Online-Landschaft seine Nische finden. Potenzielle Alleinstellungsmerkmale wurden in einer konsequenten Berücksichtigung von Social Software gesehen. Statt

einer konkurrierenden Haltung wurde eine Partnerschaft mit etablierten Projekten empfohlen. Seitens der Stiftung rückten zudem die Gruppe der Stipendiaten als zentrale Adressaten und Beitragende ins Blickfeld. Die Anforderungen Einbezug von Social Software, Interaktion mit anderen Webauftritten sowie einfache Teilhabe und verteilte Autorenschaft, sprachen für die Wahl des Kommunikationsgenres Weblog.

2.2 Benchmark Internetpräsenzen Stiftungswesen

Bei einer Internetrecherche wurden im Februar 2008 die Webpräsenzen verschiedener Stiftungen mit Bezug zur Geschichtswissenschaft analysiert. Im Einzelnen handelte es sich um die Fritz Thyssen Stiftung, VolkswagenStiftung, Robert Bosch Stiftung, Zeit-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius, Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt a/M, Gemeinnützige Hertie-Stiftung, Stiftung Mercator, Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Studienstiftung des deutschen Volkes, Haniel Stiftung, Rockefeller Foundation und die Jacobs Foundation.

Es zeigte sich, dass alle Stiftungen in unterschiedlicher Weise mit Hilfe ihrer Webpräsenz über ihre Tätigkeit berichten. Dazu zählen Downloadmöglichkeiten ihrer Printmaterialien wie spezielle Magazine und Jahresberichte. Auf den Webpräsenzen werden aktuelle Meldungen platziert und es gibt teilweise die Möglichkeit, einen Newsletter zu abonnieren (sechs von zwölf Stiftungen). Acht der zwölf Stiftungen können innerhalb ihres Webauftritts auf Foren oder ein Intranet mit passwortgeschütztem Zugang verweisen, allerdings dominieren projektinterne Foren und Foren für Alumni. Nur wenige Stiftungen (Studienstiftung, Hertie, Haniel) ermöglichen eine allgemeine Vernetzung der Stipendiaten. Web 2.0-Technologien werden nur in Ausnahmefällen genutzt. Lediglich zwei Stiftungen (Robert Bosch Stiftung, Hertie Stiftung) haben im Rahmen ihrer Aktivitäten projektinterne Blogs eingerichtet, was wiederum keine stiftungsübergreifende oder gar öffentliche Vernetzung ermöglicht.

Die internetgestützte Präsentation von Stiftungsaktivitäten und die Online-Betreuung von Stipendiaten und Alumni in passwortgeschützten Bereichen können mittlerweile als Standard im Stiftungswesen angesehen werden. Die Vorzüge einer offenen Vernetzung unter Nutzung von Web 2.0-Technologien und des Einbezugs verschiedener Nutzergruppen wurden hingegen bislang kaum umgesetzt. Hier können Potenziale zur Profilierung der Stiftung bei einer gleichzeitig allgemein erhöhten Öffentlichkeitswirksamkeit ihrer Aktivitäten realisiert werden. Gleichzeitig ist zu bedenken, dass die „Corporate Identity“ einer Stiftung in aller Regel eine konservative Öffentlichkeitsarbeit nahe legt.

2.3 Bedarfserhebung für das Projekt

Wesentlich für den Erfolg des Wissenschaftsportals ist es, dass die Weblog-Umgebung von den Stipendiaten nicht als lästige Pflicht oder zusätzliche Bürde wahrgenommen wird, sondern als bereicherndes Angebot. Um die Chancen des skizzierten Stiftungsportals auszuloten, wurden Interviews mit Stipendiaten sowie eine Online-Befragung durchgeführt. In den Interviews konnten zwei „Pole“ der Aneignungsbereitschaft aufgedeckt werden. Neben „enthusiastischen Netzwerkern“, die überzeugt sind, in hohem Maße von der Weblog-Umgebung profitieren zu können („Das wär ganz toll wenn das kommt, da freu ich mich drauf!“), gibt es den Typus „distanzierter Skeptiker“, der eine eher zurückhaltende und abwartende Einstellung gegenüber dem Webprojekt einnimmt: „Ganz grundsätzlich kann es nicht schaden. Bislang hab ich das aber nicht vermisst.“

Weiterhin gaben alle Befragten, dass sie an einer stärkeren Vernetzung mit anderen Stipendiaten der Gerda Henkel Stiftung interessiert sind. Für fast alle Teilnehmer (94%) gilt zudem, dass sie sich eine Einbindung in ein Alumni-Programm gut vorstellen können. Die Online-Plattform kann eine Chance darstellen, die gewünschte Vernetzung medial zu unterstützen. Die Stipendiaten wurden daher in einer offenen Frage aufgefordert, Bedingungen für die Teilnahme an einer Online-Community zu benennen. Genannt wurden Seriosität, Datensicherheit, das Gefühl etwas Sinnvolles beizutragen sowie ein fachlicher Gewinn.

Allgemein kann die Haltung gegenüber dem Projekt als ausgesprochen positiv charakterisiert werden. 98% der Stipendiaten bewerteten das geplante Vorhaben gut oder sehr gut. Um die Erwartungen detaillierter zu eruieren, wurden die Teilnehmer gebeten, in qualitativen Kommentaren ihre Hoffnungen und Befürchtungen zu beschreiben. Als Chancen wurden die Erweiterung des persönlichen Netzwerks, das Zusammenwachsen der Stipendiaten, inhaltlich-fachlicher Austausch und aktuelle Informationen, ein Zuwachs an Medienkompetenz und die Darstellung des eigenen Forschungsprofils genannt. Befürchtungen bestehen hinsichtlich des Versandens der Aktivitäten, der Konkurrenz zu bestehenden Plattformen, des fachlichen Niveaus, des Zeitaufwand und der unbeabsichtigten Verbreitung persönlicher Daten.

3 Realisierung

L.I.S.A. – Das Wissenschaftsportal der Gerda Henkel Stiftung richtet sich in seiner Grundkonzeption an verschiedene Zielgruppen: Stipendiaten, Wissenschaftler, Studenten, Museumsmitarbeiter, Journalisten und Laien-Historiker. Während die meisten der aufgezählten Adressaten zur Nutzer-Peripherie zu zählen sind, die durch aktuelle Forschungsergebnisse, Ausstellungsankündigungen und -rezensionen, Interviews, Dossiers und Online-Events an den Webauftritt gebunden werden, gehören die Stipendiaten „von der ersten Stunde an“ zu den Kernnutzern des Angebots. Ihre aktive Partizipation stellt ein Schlüsselement des Portal-Konzepts dar. L.I.S.A. bietet

ihnen die Möglichkeit sich auf einer seriösen, dauerhaft bereitgestellten Plattform als Nachwuchswissenschaftler mit Forschungsschwerpunkten und Wissenschaftsvita zu präsentieren sowie konkrete wissenschaftliche Arbeiten vorzustellen. Sie können sich dabei entscheiden, wie viel Information sie über sich selbst ins Netz stellen möchten. Das Portal verfügt über einen geschlossenen Mitgliederbereich, zu dem nur Nutzer mit Kennung und Passwort Zugang haben. Der Account wird auf Antrag von der Redaktion vergeben. Bei der Erstellung des Profils entscheiden die Nutzer eigenverantwortlich, was sie im offenen, d.h. für alle Internetnutzer zugänglichen Bereich, von und über sich sichtbar machen möchten.

Das Einüben eines verantwortungsbewussten Umgang mit persönlichen Daten und eigenen Inhalten ist ein weiteres Ziel, das die Stiftung anstrebt: Der Ausbau der persönlichen Medienkompetenz der Stipendiaten. Das bedeutet auch, jungen Forschern die Gelegenheit zu bieten, das Internet nicht nur zum einseitigen Abrufen von Informationen zu nutzen, sondern aktiv Inhalte zu gestalten und einzupflegen, moderne Internettools, wie unter anderem Videos, Podcasts und Chats, für Forschungszwecke zu erproben und sich untereinander im Sinne eines digitalen wissenschaftlichen Austausches zu vernetzen. Außerdem unterstützt die Redaktion Stipendiaten bei der Vermittlung von Kontakten zu Forschungseinrichtungen, Museen und Medien, mit denen die Stiftung bzw. die L.I.S.A.-Redaktion kooperiert.

4 Erste Erfahrungen

In Vorbereitung auf den Launch des Portals konnten die Stipendiaten einen Prototyp des Portals ausprobieren – unter anderem reichten sie dafür Beiträge ein, die beim Start des Portals von der Redaktion übernommen wurden und seither inhaltlicher Bestandteil von L.I.S.A. sind. Aufbauend auf den Erfahrungen der prototypischen Implementierung wurden am Portal nutzerfreundliche Veränderungen vorgenommen – unter anderem grafische Reduktionen sowie Kürzung der Seitenlänge zur Verbesserung der Übersichtlichkeit, zusätzliche Navigationstools und neue Druckoptionen.

Nach weiteren Testphasen ging L.I.S.A. – Das Wissenschaftsportal der Gerda Henkel Stiftung am 23. Februar 2010 online. Das Medienecho auf den Portalstart war überraschend groß – in Besprechungen wurde L.I.S.A. vor allem als Novum im Bereich der Geisteswissenschaft charakterisiert. In den ersten fünf Monaten konnte die Redaktion in einer ersten Evaluationsphase interessante und für die weitere Entwicklung des Portals nützliche Erfahrungen sammeln:

In den ersten fünf Monaten ist auf Wissenschaftsportal mehr als 300.000 Mal zugegriffen worden. Interessant ist dabei, welche Angebote des Portal besonders häufig abgerufen werden. Neben dem Weblog sind es vor allem das Autorennetzwerk und die Rubrik L.I.S.A.video, in der in Episoden Forscherfilme veröffentlicht werden, die von Wissenschaftlern selbst gedreht wurden.

Die Nutzerschaft des Portals ist weit heterogener als ursprünglich angenommen. Neben der Kernnutzergruppe der Stipendiaten haben sich von Beginn an auch Benutzer registrieren lassen, von denen ursprünglich erwartet worden war, dass sie lediglich zur Nutzer-Peripherie gehören, d.h. in erster Linie Inhalte abrufen und nicht selbst generieren würden. Tatsächlich haben sich bisher neben Stipendiaten etablierte Forscher (Professoren, Privatdozenten, Lehrbeauftragte), Studenten, Abiturienten, Forschungseinrichtungen und Museen, Journalisten und an Geisteswissenschaften Interessierte zum Autorennetzwerk angemeldet, insgesamt rund 100 Personen.

Von besonderem Interesse ist neben dem Autorennetzwerk das für Web 2.0 klassische Tool des Online-Videos. Nutzer und Interessenten des Portals fragen bei der Redaktion immer wieder an, ob selbstgedrehte Filme mit historischer, archäologischer oder kunsthistorischer Themensetzung Eingang in das Portal finden dürfen. Entscheidend für die Redaktion ist die wissenschaftliche Relevanz, die bisher in allen Fällen gegeben war.

Die Redaktion arbeitet zurzeit an einer englischen Version des Portals, um das Angebot international auszurichten bzw. L.I.S.A. auch für nicht-deutschsprachige Anwender nutzbar zu machen. Bisherige Analysen des Nutzerverhaltens haben unter anderem ergeben, dass die Zugriffe auf L.I.S.A. global erfolgen, wengleich der bisherige Schwerpunkt auf Deutschland und den deutschsprachigen Nachbarländern liegt.

Kontakt
Über uns
Hilfe
Impressum
AGB

AKTUELLE BEITRÄGE
L.I.S.A. VIDEO DOSSIERS AUTORENNETZWERK

L.I.S.A.
lesen, informieren, schreiben und austauschen
Das Wissenschaftsportal der Gerda Henkel Stiftung...

BEITRÄGE
→ aktuellste
→ meist gelesene
→ meist kommentierte
→ aktuell kommentierte

UMFRAGEN blättern ▾
Wissenschaft und Internet - passt das zusammen?
Das Internet ist ein Segen, sagen die einen - das Internet ist ein Fluch, die anderen. →
 Das passt zusammen - die Wissenschaft profitiert vom Internet.
 Das passt nicht zusammen - das Internet schadet der Wissenschaft.
 Schwer zu sagen - ich möchte darüber mehr erfahren.
→ abstimmen
→ weitere Umfragen

TAGS
Archäologie
Nationalsozialismus
Deutschland Deutsche
Geschichte Restaurierung
Deutsche Einheit DDR
Grabkammer Griechische
Geschichte Ausgrabungen

Aktuelle Beiträge → Themenfilter → suchen

Tagungsberichte | 19.07.2010 | 08:49 Uhr | 0 | von Anna Grosskopf

7. Hamburger Graduiertenforum - „Körper einrichten“
Hamburg, 18. Juni 2010

Autorin: Anna Grosskopf

„Einsamkeit und Freiheit“ - mit diesem Begriffspaar begründete Wilhelm von Humboldt vor rund zweihundert Jahren ein Wissenschaftsideal, das noch heute den...



Warburg-Haus, Hamburg

→ weiterlesen → kommentieren

ANMELDEN
Ich möchte bei L.I.S.A. mitmachen und per E-Mail mit Ihnen in Verbindung treten.

NEWSLETTER ABONNIEREN
E-Mail Adresse
→ eintragen
→ austragen

JUNGE WISSENSCHAFT blättern ▾
Die Angst des Dalai Lama
Selbstschrreibung von Handlungsmotiven an einem zeithistorischen Beispiel
Grundlage der folgenden Überlegungen ist ein Zeitungsinterview, in dem sich der 14.
→

VERANSTALTUNGEN blättern ▾
Doktorandenkolloquium zu antiken Kulturen
02.09.2010 – 04.09.2010 | Technische Universität Darmstadt, Fachgebiet Klassische Archäologie →

REZESSIONEN blättern ▾
„Hindukusch“ von Michael Pfrommer
Autorin: Natascha Bagherpour, Universität Bochum Zu Weihnachten habe ich den historischen... →

TAGUNGSBERICHTE blättern ▾
7. Hamburger Graduiertenforum - „Körper einrichten“
Hamburg a. 18. Juni 2010

Abbildung 1: L.I.S.A. – Das Wissenschaftsportal der Gerda Henkel Stiftung

5 Fazit und Ausblick

Online-Communities sind informelle, selbst organisierte Gruppen. Es gibt dementsprechend kein Patentrezept für den erfolgreichen Aufbau. Dennoch lassen sich Design-Prinzipien ausmachen, die wiederkehrend in der Literatur diskutiert werden, wie etwa ein persönlicher Mehrwert, der aus der Beteiligung resultiert, ein gemeinsamer Common Ground an Regeln, Normen und Rollen, der Ausdruck der individuellen Identität innerhalb der Gemeinschaft sowie das Vertrauen auf eine Gegenseitigkeit im Wissensaustausch.

Entscheidend für die Implementierung und beispielgebend für andere Projekte sind die konsequente Analyse bestehender Webangebote für eine genaue Einpassung des Projekts in die bestehende Landschaft der Geschichtsportale sowie die umfassende Einbeziehung der primären Zielgruppe des Angebots. Aus unserer Sicht ist eine erste, einfach gehaltene prototypische Realisierung ein effektives Instrument, um substantielles Feedback zum Projekt zu erhalten.

Das von der Gerda Henkel Stiftung realisierte Portal hat eine gute Ausgangsposition, weil es glaubwürdiger ist als kommerzielle Angebote durch Unternehmen oder individuelle Initiativen. Zentral erscheint dabei die Inhaltskomponente. Durch eine Mischung von Beiträgen mit fachjournalistischem Charakter und Berichten aus der (Stipendiaten-)Community kann ein kooperatives Schreibprojekt aufgebaut werden, das innerhalb der Geschichtswissenschaften als erlebbar gestaltete Plattform Interesse weckt und gleichzeitig innerhalb des Stiftungswesens Modellcharakter hat.

Neben der Internationalisierung des Angebots bestehen weitere Schritte in einer fortlaufenden Evaluation der Nutzung des Wissenschaftsportals der Gerda Henkel Stiftung. Mit Hilfe dieser Maßnahmen sind nach der erfolgreichen Einführung die Grundlagen für eine kontinuierliche Weiterentwicklung des Angebots gegeben.

Literatur

- Avram, Gabriela (2006). At the Crossroads of Knowledge Management and Social Software. In *Electronic Journal of Knowledge Management*. Volume 4 Issue 1 pp 1-10.
- Downes, Stephen (2004). Educational Blogging. *EDUCAUSE Review*, September/Oktober 2004, S. 14-26.
- Nardi, Bonnie A., Schiano, Diane J., Gumbrecht, Michelle & Luke Swartz (2004). *Communications of the ACM*. December 2004/Vol.47, No. 12. pp. 41-46.
- Gaiser, B. & Thillosen, A. (2009). Hochschullehre 2.0 zwischen Wunsch und Wirklichkeit. *Proceedings der Jahrestagung der Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft* [im Druck].
- Gaiser, B., Panke, S. Draheim, S. (2006). Blogs in Aktion: private, berufliche und pädagogische Einsatzpraktiken. In K. Meißner & M. Engeli (Hrsg.), *Virtuelle Gemeinschaften und Neue Medien*. *Proceedings GeNeMe 2006*, 9. Workshop Gemeinschaften in Neuen Medien. (S. 63-74). Dresden: TUDpress.
- Lauer, F., Leinen, B. & Seckelmann, M. (2004). *Wissenschaftsmanagement als Beruf – Alte Strukturen und neue Anforderungen setzen den Rahmen*. *wissenschaftsmanagement* 3(2004). S. 10-15.
- Ojala, Marydee (2005). *Blogging For knowledge sharing, management and dissemination*. *Business Information Review*. Vol. 22(4). Pp 269-276. Sage: London.

-
- O'Reilly, Tim (2005). What Is Web 2.0? Design Patterns and Business Models for the Next Generation of Software. <http://www.oreillynet.com/pub/a/oreilly/tim/news/2005/09/30/what-is-web-20.html?page=1>, Abruf 22.08.08.
- Panke, Stefanie (2007). Unterwegs im Web 2.0 – Charakteristiken und Potenziale. <http://www.e-teaching.org/didaktik/theorie/informelleslernen/Web2.pdf>, Abruf 20.8.2008
- Tergan, Sigmar-Olaf, 2000: Grundlagen der Evaluation: ein Überblick. In: Tergan, Sigmar-Olaf (Hrsg.), 2000: Qualitätsbeurteilung multimedialer Lern- und Informationssysteme. BW Bildung und Wissen Verlag, Nürnberg, S.22 - 51.
- Schill, M. Truyen, F. & Coppens, H. (2007): Cutting the trees of knowledge: Social Software, Information Architecture and Their Epistemic Consequences. In: Thesis Eleven, 89 (1), S. 94-114